

Feministische Pädagogik

Eine Vorlesungsreihe der Universität Zürich

S. Rb. Das Pädagogische Institut der Universität Zürich veranstaltet derzeit eine Vorlesungsreihe zum Thema «Grundzüge feministischer Pädagogik». Ihr Ziel ist es, verschiedene Positionen weiblichen Denkens und Forschens im Hinblick auf ihre Relevanz für die Erziehungswissenschaften zur Diskussion zu stellen. *Ausgangspunkt* sind diese Fragen: Unterscheiden sich weibliches und männliches Denken und Handeln? Und: wie kann feministisches Gedankengut für die bisher männerorientierte Wissenschaft fruchtbar gemacht werden?

Im ersten Teil der Vorlesungsreihe wurden Grundannahmen zu weiblichem und männlichem Denken und Handeln vorgestellt und teilweise kontrovers diskutiert; es wurden die Frage nach einer feministischen Ethik und Moral aufgeworfen sowie ethnologische Aspekte des Geschlechterverhältnisses erörtert. Jetzt, im zweiten Teil der Veranstaltung, geht es um feministische *Wissenschaftskritik*.

Frauenforschung

Regina Becker-Schmidt (Hannover) gab einen Überblick über die Geschichte der *Frauenforschung* und stellte anschliessend Überlegungen

zu der Frage an, wie sich Befunde empirischer Untersuchungen verändern, wenn geschlechtsspezifische Aspekte bei Forschungsanlage und -methodik mitreflektiert werden. Während längerer Zeit war die akademische Frauenforschung, insbesondere in den USA, von der *Rollentheorie* geprägt. Die entscheidenden Forschungsfragen lauteten: Welches sind die gesellschaftlich verordneten Rollenzuweisungen? Wie entsteht Geschlechtsidentität? Welchen Anteil haben spezifische Sozialisationsprozesse an der Ausprägung von Geschlechtscharakteren?

Nachdem diese erste Phase der Untersuchungen zur psychologischen und sozialen Bedeutung der Geschlechterdifferenz zu keinen empirisch verifizierbaren Ergebnissen bezüglich der *Wesenskategorien* von Weiblichkeit und Männlichkeit geführt hatte, kam es in den siebziger Jahren zu einer *Neuorientierung* der Frauenforschung. Jetzt ging es nicht mehr nur um die Bestimmung von Geschlechterrollen, sondern um das, was amerikanische Feministinnen «analyzing gender» nennen, also um die *gesellschaftliche Organisation des Geschlechterverhältnisses*. Der Begriff Geschlecht wird dabei als Strukturkategorie definiert, das heisst als eine historisch entstandene, institutionell verankerte Dimension, welche über die soziale Position des Subjekts in der Hierarchie der Geschlechter bestimmt. Mit diesem Konzept von Geschlecht können Formen geschlechtlicher Über- und Unterordnung thematisiert und als Strategien zur Legitimierung und Durchsetzung patriarchaler Herrschaft durchschaubar gemacht werden.

Biologie als Politik

Auf die Untersuchung in natürliches (sex) und sozial zugeschriebenes Geschlecht (gender), so problematisierte Elisabeth List (Graz), könne sich die feministische Wissenschaftskritik indessen nicht verlassen. Vielmehr sei gerade die biologische Weltansicht von mythischen und fiktionalen Elementen durchsetzt und fungiere so als Medium und Instrument der Sicherung bestehender Herrschaftsverhältnisse. Die Grundthesen der feministischen Analyse und *Kritik der Biologie* lauten: Die Biologie beschreibe nicht einfach eine vorgegebene und von ihr unabhängige natürliche Wirklichkeit, sondern sie ist selber eine Form von *Wirklichkeitskonstruktion*, und zwar in zweierlei Hinsicht. Zum einen hat die Biologie Anteil am *sozialen Prozess* der symbolischen Konstruktion von Wirklichkeit, indem sie Vorstellungen über das, was als Natur gilt, produziert und verbreitet. Die Biologie betreibe also mittels Bearbeitung von Erfahrungsmaterial immer auch Erkenntnispolitik, eine «*Politik des Natürlichen*». Zweitens ist Biologie in dem Masse Wirklichkeitskonstruktion, als ihre neuen Techniken der Analyse und der experimentellen Bearbeitung von Zellmaterial, wie etwa in der *Gentechnologie*, die Möglichkeit eröffnen, lebende Organismen zu verändern im Sinne einer «*Technologie des Lebendigen*». Diese Thesen erläuterte List am Beispiel der

Soziobiologie und mit Hilfe einer literaturwissenschaftlichen Untersuchung der diskursiven Praktiken der Biologie, des *biologos*.

Die Vorträge erscheinen im Herbst 91 im Verlag Rüegger unter dem Titel: Beschreiblich weiblich. Aspekte Feministischer Wissenschaft und Wissenschaftskritik.